

Melanoleuca furva (Fr.) n. c. und ihr Standort

Von W. Neuhoff, Rellingen

Der Ritterling, den Fries als *Agaricus (Tricholoma) furvus* beschrieben hat, ist offenbar eine recht seltene Art. Seit den Tagen ihres Autors liegen über weitere Funde auffallend spärliche und zumeist nur unsicher verbürgte Nachrichten vor. Auch in der gegenwärtig häufig benutzten Literatur wird der Pilz sehr wenig erwähnt. Weder bei Bresadola noch bei Konrad & Maublanc, weder bei J. E. Lange noch bei Kühner & Romagnesi, weder bei Métrod noch bei Singer findet sich eine Beschreibung oder eine Abbildung von ihm. Zwar hat Ricken sowohl in den „Blätterpilzen“ (S. 341) als auch im „Vademecum“ (2. Auflage, S. 20) eine gute Zusammenfassung der wesentlichen Merkmale gegeben, aber beim Vergleich mit Fries, *Hymenomyces europaei*, S. 57 (1874), zeigt sich, daß die Beschreibung in Rickens Hauptwerk nichts anderes darstellt als die fast wörtliche Übersetzung dieses Textes, der im Vademecum auf allerwesentlichste Kennzeichen eingekürzt worden ist. Die vielgebrauchte Kl. Kryptogamenflora von M. Moser beschreibt (2. Aufl., S. 75) ein *Tricholoma furvum* „im Sinne von Britzelmayer“; da aber die Britzelmayersche Diagnose einige der wichtigsten Merkmale von *Tricholoma furvum* im ursprünglichen Sinne ausläßt, dürfte es von Bedeutung sein, den Pilz so aufzufassen, wie ihn sein erster Autor Elias Fries an verschiedenen Stellen anschaulich charakterisiert hat.

Agaricus furvus wurde von Fries 1818 im 2. Teil seines Jugendwerkes „Observationes mycologicae“ beschrieben; in *Systema mycologicum* I, S. 47 (1821) stellte er ihn als Varietät zu *Agaricus phajocephalus* Bull., mit dem er in den meisten Merkmalen übereinstimmt, sich aber durch weißliche Lamellen und gleichdicken Stiel unterscheidet. Noch 1874 hat Fries auf diese Art Bulliards und die zugehörige Abbildung Taf. 555,1 bei seinem *Ag. (Tricholoma) furvus* hingewiesen, der ganz und gar die Tracht des Bulliardschen Pilzes besäße („statura omnino *Ag. phajocephali* Bull.“). Die genannte Abbildung zeigt einen schlankstieligen Pilz (Stiel etwa 7,5—10/0,8—1,5 cm, am keuligen Grunde bis 2 cm verdickt); der anfangs glockige Hut hat später einen Durchmesser bis etwa 9 cm und weist einen bezeichnenden breiten Buckel auf. Leider ist die sichere Deutung dieser Abbildung auf einen bestimmten Blätterpilz nicht möglich; wegen der Lamellen- und Sporenfarbe haben manche Autoren (z. B. Cooke) an irgendeinen Vertreter der Gattung *Inocybe* gedacht; zumeist, auch von Fries selber, ist *Ag. phajocephalus* Bull. jedoch mit *Rhodophyllus (Entoloma) porphyrophaeus* oder einer Varietät dieser Art identifiziert worden, und da von diesem Rötling eine hinreichende Anzahl brauchbarer Abbildungen vorliegt (etwa Fries, Ic. sel. 93,1; Ricken, Blätterp. 72,3; J. E. Lange, Fl. Ag. Dan. 73 D; Gillet), so ist eine Vorstellung von der Tracht des *Ag. (Trich.) furvus* Fr. durch seinen Autor bereits recht anschaulich gesichert.

Von den besonderen Merkmalen dieses Pilzes hat Fries in *Hym. eur.* S. 57 durch Schrägdruck die Trockenheit der Huthaut und ihre dunkelbraune, faserige Streifung hervorgehoben, außerdem wird auf die bemerkenswerte Brüchigkeit des weichen Fleisches ausdrücklich hingewiesen. Die Hutfarbe ist ein dunkles Braun (*furvus*, *fuscus*), auch mit geringer Rottönung (kastanienbraun, *badius*), und später erfolgt ein gelbliches oder aschgraues Aufhellen. Die anfangs weißen, fast freien Lamellen

verfärben schließlich leicht grau. Die Stielhaut ist gering in der Hutfarbe getönt, der bisweilen schwach verdickte Stielgrund bleibt aber weiß.

Zur Vervollständigung der Angaben in *Hymenomyces europaei* sollten möglichst stets noch die viel ausführlicheren Beschreibungen herangezogen werden, durch die El. Fries in *Monographia Hym. Suec.* die in Schweden vorkommenden Blätterpilze bestens charakterisiert hat. Besonders für die klarstellenden Größenangaben wird man am vorteilhaftesten stets zu diesem Werk greifen, das leider von führenden Autoren nach Fries' Tode für die Klärung alter Arten viel zu wenig benutzt worden ist. Der Hutm Durchmesser von *Ag. furvus* wird mit etwa 7,5 cm (3 Zoll) angegeben (bei Ricken 8—9 cm, bei Moser 6—9 cm); die Stielmaße sind 7,5—10/1,3 cm (3—4 Zoll Länge, 1/2 Zoll Dicke); die bauchigen Lamellen können eine Breite von 1 cm (5 Linien) erreichen. Das weiche Hutfleisch wird als „hygrophan“ bezeichnet, so daß durch dieses Merkmal leicht der Gedanke an eine *Melanoleuca* („Weich“-Ritterling) auftaucht. Als Standorte sind in *Hym. eur.* sonnige Felder („in campis apricis“) genannt; die *Monographia* spricht von moosigen Wiesen in den Feldern Schonens („in pratis mucosis camporum Scaniae“) und gibt als Erscheinungszeit den späten Herbst an. Auch Ricken und Moser übersetzen den Ausdruck „campus“ nach altem Brauch mit „Feld“. Aber das Wort Feld (*campus*) der alten Botaniker bedeutet durchaus nicht das gleiche, was wir gegenwärtig unter einem Feld verstehen, wenn wir etwa von einem Getreidefeld oder Rübenfeld sprechen, nämlich eine einheitlich bestellte Ackerfläche. Den Sinn des Wortes zur Zeit Linnés deuten Pflanzennamen an, die sich durch die Artbezeichnung „campester“ als „auf dem Felde wachsend“, „zum Felde gehörig“ ausweisen, als da sind: *Ulmus campestris* (Feld-Ulme), *Acer campestre* (Feld-Ahorn), *Trifolium campestre* (Feld-Klee), *Artemisia campestris* (Feld-Beifuß), *Gentiana campestris* (Feld-Enzian), *Eryngium campestre* (Feld-Mannstreu), *Agaricus campestris* (Feld-Champignon) — für ein Getreidefeld oder einen sonstwie bestellten Acker ist keine dieser „zum Felde gehörigen“ Pflanzen bezeichnend. Erwähnen wir noch, daß als „feldebewohnende“ Pilze bei Fries z. B. *Marasmius oreades*, *Ag. (Lepiota) excoriatus*, *Ag. (Armillaria) cingulatus*, *Ag. (Leptonia) lampropus* genannt werden, so ergibt sich einwandfrei, daß als „Feld“ noch in den Zeiten Linnés und Fries' der (weder als Ackerland noch zur Heugewinnung geeignete) Teil der Dorf flur galt, nämlich die Viehweide, auf die der Dorfhirte die Herde führte. Diese ehemals stets unbestellt bleibenden Ländereien sind, seitdem der Kunstdünger in der Landwirtschaft eine wesentliche Rolle zu spielen begann, zum allergrößten Teil in brauchbares Kulturland verwandelt worden. Heutzutage findet man ähnliche Pflanzenbestände wie die des früheren „Feldes“ besonders auf kurzgrasigen Triften, an sonnigen Waldrändern, auf trockenen Hügeln — und so wird auch *Ag. (Tricholoma) furvus* Fr. nicht auf Feldern im heutigen Sinne zu erwarten sein.

Die Untersuchung der ersten Exemplare, die ich von diesem Pilz sah, zeigte sofort, daß die Vermutung auf eine *Melanoleuca* zutreffend war: die deutlich rauhen weißen Sporen (8—9/5—6 μ) waren stark amyloid, die Lamellenschnaide war mit brennhaarförmigen Cystiden wie bei einigen anderen Arten dieser Gattung dicht besetzt (42—50/2—4, am Grunde bis 8 μ erweitert). Im übrigen weisen die Proben noch folgende wesentlichen Merkmale auf: Der Hut besitzt ausgewachsen eine Breite von 5—7 cm, ist anfangs fast kegelig, breitet sich dann glockig aus und behält bis zuletzt einen auffallenden, breit-kegelig zugespitzten, selten oben abge-

rundeten Buckel von 1—2 cm Ausdehnung, um den sich schon frühzeitig eine merklich niedergedrückte Zone absetzt. Der gewölbte Randteil breitet sich zuletzt fast eben aus, doch richtet sich der äußerste Umfang im Alter bisweilen auch aufwärts, wird leicht wellig oder reißt vereinzelt etwa zentimeterweise ein. Die Huthaut ist kahl und glatt; sie wird bei trockener Witterung seidigglänzend ähnlich hygrophanen *Rhodophyllus*-Arten. Die dunkelbraune, eingewachsene Radialfaserung bleibt auch bei ausgeblästen Stücken noch deutlich; in der Hutmitte liegen die Fasern so dicht beieinander, daß der Buckel stets gleichmäßig dunkelbraun erscheint. Nach dem Rande zu weichen die Fasern etwa wie bei *Inocybe maculata* auseinander, so daß das schwach grauende Hutfleisch durchscheint und die Radialstreifung besonders auffallend wird. Die Hutfarbe ist ein eigentümliches Schwarzbraun mit etwas ockerrötlichem Einschlag; die Mitte bleibt etwa schokoladen- oder kastanienbraun (Ség. 111) bis gebrannt umber (Ség. 701), nach außen hellt diese Farbe beim Auseinanderweichen der Fasern auf nach Isabell (Ség. 337) oder Havannabraun (Ség. 131) und kann am äußersten Rand etwa haselnußbraun (Ség. 134) oder sogar wildlederfarben (Ség. 250) sein; im Alter oder stark durchfeuchtet ist fast die gesamte Hutoberfläche gleichmäßig kastanienbraun mit geringem Ockerton.

Die Stielmaße des auffallend schlank (ähnlich *Melanoleuca melaleuca*) wirkenden Pilzes sind zumeist 6—9/0,4—0,8 cm; am bisweilen keulig verdickten Grunde beträgt die Stieldicke annähernd 1,2 cm. Das Stielinnere ist mit lockerfaserigem Mark ausgestopft, die ziemlich mürbe Rindenschicht kaum mehr als 1 mm dick. Außen ist der Stiel längsfaserig geglättet und etwas seidig, an der mehlig überstäubten Spitze und am Stielgrund lange weißlich bleibend, in der Mitte ähnlich dem Hut, aber merklich blasser gefärbt; zuletzt bräunt der ganze Stiel in der Hutfarbe.

Die Lamellen sind tief ausgebuchtet und nur ganz kurz am Stiel angeheftet; in der Jugend stehen sie verhältnismäßig gedrängt, bei ausgewachsenen Stücken erscheint der gegenseitige Abstand lockerer. Sie sind auffallend breit (in der Mitte bis 8 mm) mit bauchig vorgewölbter Schneide, am Stiel kurz abgerundet, am Hutrand zugespitzt; längere Zeit bleiben sie weißlich, werden dann weißlichgrau und sind im Vergehen gelbgrau getönt.

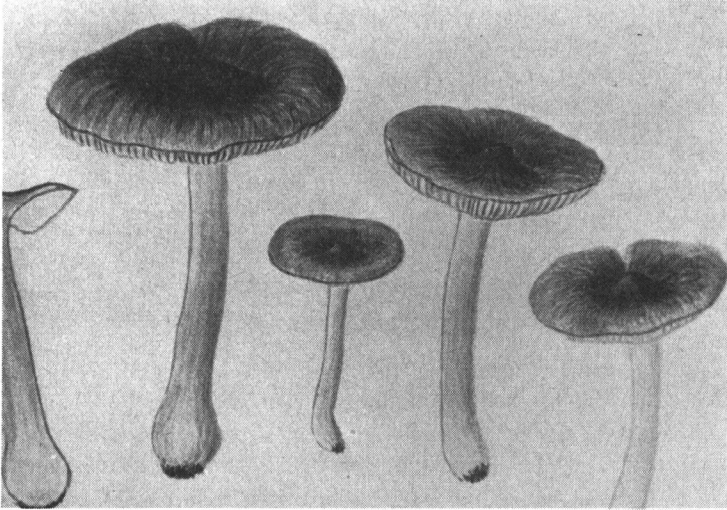
Das weiche Fleisch ist im Stielgrund weiß, sonst aber merklich braungrau getönt, besonders deutlich im Buckel und in der Stielrinde; es ist fast geruch- und geschmacklos. Sehr auffallend ist die außerordentliche Brüchigkeit des ganzen Pilzes; beim Transport zerbricht der Stiel fast immer, selbst wenn man den Pilz vorsichtig auf Hutkante und Stielgrund lagert; ebenso, wenn man ihn ungeschickt aufhebt, und auch der Hut wird sehr leicht beschädigt.

Die ersten Proben dieses Pilzes übergab mir am 30. 9. 1957 Herr Dr. Deutschmann vom Staatsinstitut für Angewandte Botanik in Hamburg zur Bestimmung; sie stammten aus dem Buchwedel, einem Mischwald bei Stelle südöstlich von Hamburg-Harburg, wo der Pilz im Gebüsch wuchs und auch später noch wiedergefunden worden ist. Ferner sah ich 1958 eine Probe aus der Umgebung von Karlsruhe, die ich Herrn H. Schwöbel verdanke.

Der Pilz fällt sofort durch seine ungewöhnliche Zerbrechlichkeit auf; ferner machen ihn die schlanke Gestalt, die bemerkenswerte Färbung und besonders die deutliche Radialfaserung der Huthaut kenntlich. Es handelt sich eindeutig um einen Vertreter der Gattung *Melanoleuca* und ich schlage daher folgende Kombination vor:

Melanoleuca furva (Fr.) n. c.

(= *Agaricus phajocephalus* Bull. var. *furvus* Fr., Systema I, 47, 1821).



Melanoleuca furva (Fr.) n. c., ca. $\frac{1}{2}$ natürl. Größe. Buchwedel bei Stelle, 30. 9. 1957, leg. Dr. Deutschmann, pinx. E. Neuhoff, phot. L. Findeisen.

Neue Funde von *Phellinus tremulae* in Mitteleuropa

Von H. Jahn

Die Bemerkung in meinem Artikel über „Pilzgesellschaften an *Populus tremula*“ (Z. f. P. 1966, Heft 1/2, S. 35), daß der Espen-Feuerschwamm, *Phellinus tremulae* (Bond.) Bond. et Boriss, in Mitteleuropa noch nicht gefunden sei, war noch im Druck, als mehrere neue Funde bekannt wurden, die eine Korrektur notwendig machten. Im Laufe des Jahres 1966 wurde *Ph. tremulae* an mehreren Stellen in Süddeutschland, Österreich und Italien (Südtirol) gefunden; alle Funde haben mir zur Überprüfung vorgelegen.

1. Deutschland: Württemberg, Gärtringen (Krs. Böblingen, 28 km SW von Stuttgart), an lebenden Stämmen von *Populus tremula*, 3. VI. 1966, leg. H. Ensinger.

2. Deutschland: Bayern, Allgäu, Krs. Füssen, Pfronten, Vilstalsäge, an *Populus tremula* (reiches Material an mehreren Stämmen), 15. X. 1966, leg. A. Bresinsky.

3. Österreich: Steiermark, Bez. Murnau, Oberwölz-Hinterburg, ca. 1200 m, junges Exemplar an lebender *Populus tremula*, 18. VIII. 1966, leg. K. Lohwag et H. Jahn.

4. Italien: Südtirol, Prov. Bozen, Ritten unweit Klobenstein in der Finsterbachschlucht, an *Populus tremula*, 10. X. 1966, leg. A. Bresinsky.

Auch in der Tschechoslowakei wurde die Art in den letzten Jahren, nach der ersten Erwähnung bei Kříž 1957, mehrfach gefunden (Kotlaba 1961). Nach diesen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [32_3-4_1966](#)

Autor(en)/Author(s): Neuhoff Walther

Artikel/Article: [Melanoleuca furva \(Fr.\) n. c. und ihr Standort 27-30](#)